

8. Verteilschlüssel für die Sportfondsgelder

Postulat Qendresa Sadriu-Hoxha (SP, Opfikon), Judith Stofer (AL, Zürich), Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) und Michael Bänniger (EVP, Winterthur) vom 27. Februar 2023

KR-Nr. 69/2023, RRB-Nr. 370/29. März 2023 (Stellungnahme)

Ratspräsidentin Sylvie Matter: Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, das Postulat nicht zu überweisen. Er hat dem Rat seine schriftliche Ablehnung am 29. März 2023 bekanntgegeben. Der Rat hat zu entscheiden. Als Vertretung für die Erstunterzeichnerin des Postulates hat Leandra Columberg das Wort.

Leandra Columberg (SP, Dübendorf): Ich halte dieses Votum, wie gesagt, anstelle meiner abwesenden Kollegin Qëndresa Sadriu-Hoxha. In der vergangenen Legislatur wurde das Postulat mit Sarah Akanji (*Altkantonsrätin*) als Erstunterzeichnerin eingereicht. Ich – Qëndresa Sadriu-Hoxha – habe den Vorstoss übernommen und im Austausch mit ihr vertrete ich dieses nun heute.

Zuerst: Besten Dank für die Stellungnahme. Auf diese möchte ich nun gerne eingehen. Der Regierungsrat sagt, ihm sei die Bedeutung der Förderung von Frauen und Mädchen bewusst – das ist ja gut. Allerdings braucht es nebst der Förderung auch eine gerechte Ressourcenverteilung, die gleichmässig und fair ist. Darum geht es in erster Linie in diesem Postulat, um die Ressourcen für Sportprojekte, Sportveranstaltungen und den Zugang zu Sportanlagen, welche der Öffentlichkeit nicht einfach frei zur Verfügung stehen, sondern von Vereinen und weiteren kantonal unterstützten Anbietern gebucht und genutzt werden. Wem gewährt der Kanton indirekt Zugang, in dem er Gelder und Gesuche ausstellt? Wer darf Sportanlagen und weitere Sportressourcen nutzen? Welche Sportprojekte und -veranstaltungen profitieren? Und wird auch darauf geachtet, dass eine geschlechtergerechte Verteilung der Gelder stattfindet?

Im Bericht wird ausgeführt, dass die Verantwortung der Sportanlagennutzung bei den Gemeinden liege. Das stimmt so nicht ganz, denn der Kanton könnte beispielsweise einen Verteilschlüssel implementieren oder aber Bedingungen an die verteilten Unterstützungsgelder knüpfen. Der Kanton kann aber auch nur schon durch die Zahlenerhebung aufzeigen, wie die Ressourcen verteilt wurden und werden, und so Einfluss nehmen auf eine faire Ressourcenverteilung. Damit könnte ein gezielter Beitrag geleistet werden, damit dann die Vereine und Gemeinden darauf achten, an wen sie ihre Ressourcen verteilen und so das Sportangebot zugänglicher gestalten – zum Beispiel eben für Mädchen und Frauen.

Sie schreiben in der Stellungnahme, dass es falsch sei von der Nutzung von Fussballanlagen auf die Nutzung der gesamten Sportinfrastruktur zu schliessen. Fussball ist die zweitbeliebteste Sportart bei Mädchen und wird immer beliebter. In diesem Sinne ist Fussball gewiss relevant als Sportart miteinzubeziehen und aufzuzeigen, falls es eine ungerechte Verteilung gibt. Auch in der Antwort vom 25. August 2021 zum selben Thema antworten Sie zur Frage, welche Sportvereine

und Sportarten kantonale Unterstützungsgelder erhalten haben, dass Vereine mit den meisten Mitgliedern oder Sportarten mit den meisten Vereinen, konkret der Turn- oder Fussballverband, naturgemäss einen grösseren Anteil der Unterstützungsmittel aus dem Verbandsanteil erhalten. Auch deshalb ist also Fussball ein sehr relevanter Sport, um die ungerechte Ressourcenverteilung zwischen den Geschlechtern aufzuzeigen.

Die Realität ist nämlich diese: In verschiedenen Gemeinden, auch in meiner Heimatgemeinde, sind die Fussballvereine vor allem zusammengesetzt aus Jungs und Männern. Deshalb können Sportanlagen primär von ihnen genutzt werden und werden von ihnen dominiert, sodass Mädchen und Frauen – trotz grossem Interesse – kaum Platz und Anreize haben, sie zu nutzen. Wie kann es denn nun fair sein, wenn Mädchen keinen Zugang zu diesen Vereinen und Anlagen erhalten, weil es keinen Platz hat oder eben die Ressourcen anders verteilt werden? Wieso ist die Regierung nicht bereit, dieser Sache mit einem Bericht auf den Grund zu gehen und somit der Entwicklung von Frauen im Sport auch politisch Beachtung zu schenken? In der Stellungnahme wird weiter angegeben, dass die Ressourcen nicht ungleichmässig genutzt werden. Wie kommen Sie darauf, wenn doch eben diese Zahlen fehlen, da es keine Erhebung der Ressourcenverteilung gibt?

Das Postulat fordert genau das: Einen Bericht, der darlegt, wie die Gelder verteilt werden. Sollte es kein Problem sein, wie die Regierung auch sagt, dann ist eine Erhebung wertvoll für die Zukunft. Dann haben wir einen Zwischenstand und können die Entwicklung beobachten. Ist die Annahme aber falsch, haben wir die Möglichkeit zu korrigieren, genau hinzuschauen und Massnahmen zu ergreifen. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel auch beim Zürcher Kantonalverband für Sport auf die Geschlechterverteilung in den Gesuchen zu achten, wem die Sportanlagen, das Material, die Förderung und so weiter zugutekommt. Bestimmt gäbe es noch mehr Möglichkeiten, die in einem Bericht aufgezeigt werden könnten. Wenn die Gelder wirklich gleichmässig verteilt werden, dann ist auch ein geschlechtergerechter Verteilschlüssel kein Problem, weil es bereits Realität wäre.

Mit der Empfehlung zur Nicht-Entgegennahme verschliessen Sie die Augen vor den Zahlen, die Sie erheben könnten. Mit der Ablehnung des Postulats verweigern Sie hinzuschauen. Aber es ist Ihre und auch unsere Aufgabe, der Gesellschaft einen fairen Zugang zu Sportanlagen und deren Ressourcen zu ermöglichen, zu ermöglichen, dass Frauen und Mädchen genauso wie Jungs und Männer am Sport teilnehmen können, dass sie gleichermassen unterstützt werden. Dass ein Bericht einen gewissen Aufwand mit sich bringt, das sehen wir. Aber es gehört nun mal zu den Aufgaben, einen Bericht zu einem Postulat zu verfassen und in der Direktion hinzuschauen, wie und wo die Ressourcen eingesetzt und verteilt werden, sofern der politische Wille dafür vorhanden ist. Wir als Kantonsrat können das heute mit der Überweisung dieses Postulats möglich machen.

Das Interesse an der Förderung von Frauen und Mädchen ist da. Deshalb machen heute auch gleich viele Frauen wie Männer Sport. Dies ist ebenso in der Antwort einer Anfrage vom 2021 in der Stellungnahme des vorliegenden Postulats ersichtlich. Es ist also zentral, die gerechte Ressourcenverteilung sicherzustellen und Einfluss zu nehmen. In diesem Sinne bleiben wir bei der Forderung und verlangen

einen Bericht. Wir hoffen, dass der Kantonsrat das Postulat überweist. Besten Dank.

Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster): 2022 wurden insgesamt 25,5 Millionen Franken Sportfondsgelder ausbezahlt. Etwas mehr als zehn Millionen gingen an Sportanlagen, je etwas mehr als fünf Millionen kamen der Sportförderung, dem Vereins- und Verbandssport zugute. Vier Millionen gingen an das Sportzentrum Kerenzerberg. Diese Gelder sind für die Gemeinden, Vereine, Verbände und alle anderen Sportakteure von sehr grossem Nutzen und werden natürlich auch sehr geschätzt. Mit dem Postulat wird ein Bericht verlangt, der aufzeigen soll, wie diese Gelder unter Geschlechtern verteilt werden und wurden und wo – ich betone hier das «wo» – ein geschlechtergerechter Verteilschlüssel eingeführt werden könnte. Das Postulat ist also sehr offen formuliert.

Es ist eine Tatsache, dass sich Frauen und Männer in ihrem Sportverhalten unterscheiden. Vereinfacht gesagt sind Männer eher dem Vereinssport, Frauen eher dem ungebundenen Sport zugewandt. Daher ist es naheliegend, dass die Frauen, mindestens wenn es um die Gelder für den Vereins- beziehungsweise Verbandsport geht, vergleichsweise weniger von diesen Geldern profitieren. Inwieweit dies auch in den anderen Bereichen, den Sportanlagen, der Sportförderung oder dem Sportzentrum der Fall ist, wissen wir heute nur zum Teil. Das zeigt die ablehnende Stellungnahme des Regierungsrates. Es ist klar, im Einzelfall wird dies auch gar nicht so einfach herauszufinden sein. Im Einzelfall mag es auch unmöglich sein, das herauszufinden. Das sollte uns aber nicht daran hindern, uns diesen Fragen anzunähern und für die Zukunft nach Möglichkeiten zu suchen, eine geschlechtergerechte Verteilung der Sportfondsgelder sicherzustellen. Auch diesbezüglich ist das Postulat offen formuliert, sodass einfache Sicherungsmechanismen gefunden werden könnten.

Ich erinnere gerne daran, dass wir auch bei der kantonalen Kulturförderung mit dem Postulat KR-Nr. 153/2019 nach der Geschlechtergerechtigkeit gefragt haben. Auch da hat es sich im Bericht gezeigt, dass aus Gründen der Datenerfassung nur für einen bestimmten Teil der Kulturförderung Aussagen zur Geschlechtergerechtigkeit gemacht werden können. Dennoch konnten uns für diesen einen spezifischen Teil dann auch Möglichkeiten und Massnahmen für die Sicherstellung der Geschlechtergerechtigkeit aufgezeigt werden. Das müsste die Sicherheitsdirektion ebenso leisten können.

Natürlich stellen wir Grünen auch gar nicht in Abrede, dass der Kanton Zürich in den vergangenen Jahren bereits einige Projekte zur Förderung des Mädchen- und Frauensports lanciert hat. Neustes und für uns auch sehr gutes Beispiel ist die im Rat noch nicht behandelte Vorlage 5915, die einen Beitrag von 3,5 Millionen Franken aus dem gemeinnützigen Fonds an die Sicherheitsdirektion für das Projekt «UEFA Women's Euro 2025» vorsieht. Diese Gelder sollen für eine nachhaltige Stärkung der Strukturen des Frauen- und Mädchenfussballs eingesetzt werden. Das finden wir wirklich ausgezeichnet.

Unser Postulatsanliegen ist aber breiter gefasst. Es geht eben doch um etwas mehr als nur die Geschlechtergerechtigkeit beim Fussballsport. Wir Grünen sind überzeugt, mit der Überweisung des Postulats können wir nur gewinnen. Wir schaffen zum einen etwas mehr Transparenz, und zum anderen können wir für etwas mehr Geschlechtergerechtigkeit bei der Verteilung dieser Gelder sorgen. Gegen diese können Sie sich wohl schlecht aussprechen. Wir danken Ihnen für die Überweisung des Postulats.

Karl Heinz Meyer (SVP, Neerach): Man kann scheinbar mit allen Themen eine Geschlechterfrage vom Zaun reissen. Es erstaunt mich schon, dass Sie nicht noch nach Lesben, Schwulen und binären Geschlechtern gefragt haben.

Wenn ich die Zuwendungen des Sports anschau, dann kann ich mir nicht vorstellen, dass man bewusst Gelder nach Geschlechter verteilt, fliesst doch ein grosser Teil in Infrastrukturprojekte. Dabei profitieren in der Regel alle. Auf die Aufteilung gehe ich nicht weiter ein. Karin Fehr Thoma hat das exakt wiedergegeben. Im Fussball ist der Frauen- und Mädchenanteil bei zirka elf Prozent. Es wird heute ja auch nicht gefordert, dass die Frauen und Mädchen den Fussballplatz nur noch rund ein Zehntel der Zeit benutzen dürfen. Beim Tennis beträgt der Frauen- und Mädchenanteil rund 35 Prozent. Ich bin seit Jahrzehnten Mitglied eines Tennisclubs. Es ist noch niemandem in den Sinn gekommen, die Zeit für Frauen und Mädchen auf rund einen Drittel zu begrenzen. Es muss doch das Ziel sein, eine möglichst gute Infrastruktur zu schaffen, damit wir insbesondere unsere Jugend – egal welchen Geschlechts – für den Sport animieren können. Dabei sollten wir auch darauf achten, dass keine Sportart benachteiligt wird. Und nicht wie in Oerlikon, wo der Tennisclub zugunsten des Fussballs seine Plätze abgeben soll. Oder die Halle 9 in Oerlikon, die als Tagungsort des Kantonsrats bei vielen noch in bester der Erinnerung ist. (*Heiterkeit*) Diese Halle mussten wir verlassen, da sie als Sportstätte gebraucht werde. In der Zwischenzeit wird aber auch erwogen, diese als Asylunterkunft zu nutzen. Wie Sie sehen, setzt die Masseneinwanderung an allen Fronten Grenzen an die Infrastruktur. Die SVP/EDU-Fraktion lehnt das Postulat ab.

Alexander Jäger (FDP, Zürich): Zuerst gebe ich meine Interessenbindung bekannt: Ich bin im Vorstand des Basketballverbands Nordostschweiz. Wir haben im Vorstand fünf Männer, vier Frauen, also ausgewogen, leider bei den aktiven Athletinnen und Athleten weniger Frauen als Männer. Aber ich kann Ihnen sagen, wir kämpfen dafür, dass wir mehr Frauen haben, die Basketball spielen. Weil, wir erhalten ja auch die Unterstützungsgelder anhand der Anzahl Lizenziierter. Und wenn wir mehr erhalten wollen, müssen wir natürlich wachsen. Und wo können wir wachsen? Dort, wo wir weniger haben. Deshalb können Sie sich vorstellen, auch wenn hier für Männer gebaut wird, wollen wir mehr Frauen haben. Das genaue Verhältnis kenne ich nicht genau.

Nun zu diesem Vorstoss: Es ist ein charmantes Postulat, aber die FDP lehnt es trotzdem ab. (*Heiterkeit*) Sie anerkennt die Gegebenheit, dass möglicherweise

weniger finanzielle Mittel für Sportarten mit Frauen gesprochen werden. Allerdings bringt es nichts, hier grosse Untersuchungen zu machen. Es wird sehr schwierig sein, ein Resultat zu erhalten. Ich nenne hier zwei Gründe und versuche dann mögliche Messgrössen für den Sportfonds anzugeben, wenn er für die Sportarten wiederum finanzielle Mittel sprechen sollte.

Man kann nicht immer genau sagen, wer nun die Leistungen beim Unterstützungsbeitrag beispielsweise für das Sportzentrum Kerenzerberg nutzt. Wollen Sie da eine genaue Regelung haben, wie viele Teilnehmerinnen nun das Sportzentrum Kerenzerberg nutzen? Wollen Sie die Mädchen und Knaben zählen und dann einen Stopp einführen für ein Geschlecht, sobald es danach aussieht, dass das andere Geschlecht nicht die gleiche Anzahl Mädchen oder Frauen im Sportzentrum Kerenzerberg liefern können, die das Angebot nicht nutzen können? Oder werden Sie je nach Prozentsatz der Geschlechter am Ende weniger Mittel dem Sportzentrum Kerenzerberg geben? Das gibt nur einen bürokratischen Mehraufwand, der nicht zum Ziel führen wird.

Grund Nummer b: Über den Sportfonds wird die Finanzierung von Sportanlagen unterstützt. Die Gemeinden aber bestimmen die Nutzung der Sportanlagen. Das soll auch weiterhin so bleiben. Der Kanton muss hier nicht regelnd eingreifen. Müssen die Gemeinden dann dem Turmverein sagen, wir unterstützen den Platzbau, aber nur dann, wenn der Platz jeweils von einer Damenriege und einer Herrenriege am Abend genutzt wird? Wie kann das kontrolliert werden? Das gibt eine unnötige Bürokratie.

Der Vorstoss ist gut gemeint, aber er schießt am Ziel vorbei und wird höchstens Bürokratie produzieren. Wir lehnen ab.

Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf): Ich möchte nur kurz auf Alexander Jäger eingehen, der von Bürokratie spricht. Es ist so, diese Sportfondsgelder, das sind 25 Millionen jährlich aus dem Swisslos-Topf, aus den Swisslos-Gewinnen. Da könnte man sehr gut auflisten, wer wie viel aus diesem Topf erhält. Man könnte es so machen wie in der Kultur. Da wird nämlich jedes Projekt aufgelistet, das Geld aus diesem Kulturfonds erhält. Dann sehen wir, wer erhält etwas, und wir können Rückschlüsse daraus ziehen, sind das eher Frauensportvereine oder sind das eher Männersportvereine. Da haben wir schon einmal ganz einfach einen Anhaltspunkt. Vor allem haben wir dann auch Transparenz darüber, wie diese Sportfondsgelder verteilt werden. Jetzt läuft das nämlich sehr intransparent, zum Beispiel die Gelder für die Sportvereine. Das sind rund sechs Millionen Franken pro Jahr. Diese Sportfondsgelder verteilt der Zürcher Kantonalverband für Sport, ZKS, der verschiedene Kommissionen eingeführt hat. Die Kommission für den Fachbereich Ausbildung, die Kommission für den Fachbereich Sportmaterial und die Kommission für den Fachbereich Sportanlagen. Im einen Fachbereich sind 21 Personen, im anderen sind 24 Personen und im dritten 19 Personen. Die Frauenquote in diesen Gremien ist sehr tief. Bei den 21 Personen sind es drei Frauen, bei den 24 Personen sind es sieben Frauen, bei den 19 Personen ist es eine Frau. Also, es ist doch ganz klar, Männer denken nur an Männer. (*Heiterkeit*) und unterstützen auch nur die Vereine, die ihnen näherliegen. So einfach ist es. Da müssen wir uns

nichts vormachen. Da können Sie jetzt schon lachen, aber es ist einfach ganz banal. Die Alternative Liste will Transparenz darüber, wie diese Sportfondsgelder verteilt werden, und zwar wirklich projektgenau. Wir überweisen das Postulat. Besten Dank.

Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen): Ich gebe gleich meine Interessenbindung bekannt: Ich bin Mitglied in einem Sportverein. Ich beziehe die Gelder über den Kanton Thurgau, weil ich im Kanton Thurgau im Sportverein bin. Wir haben auch dort dasselbe Problem. Was Sie hier fordern, das ist eine komplette Bürokratie. Ich kann Ihnen sagen, gut gemeint ist eben nicht immer gut. Was Sie hier fordern, ist eine totale Überforderung der einzelnen Sportvereine. Die meisten Beiträge des Sportfonds gehen an die Infrastruktur, die anderen sind J+S-Gelder (*Jugend+Sport*). Die J+S-Gelder werden über die Personen abgerechnet. Hier sprechen wir also über den Sportfonds. Wenn Sie das wollen, dann überfordern Sie alle Vereine. Wie wollen Sie das kontrollieren? Wir haben jetzt schon sehr viele Freiwillige, die sich engagieren. In der Regel – weil sie es für die Sache und nicht für Geld machen – engagieren sie sich als Leiter oder Leiterinnen in extrem vielen Nachwuchsvereinen. Wir sind stolz und dankbar für alle, die sich engagieren. An dieser Stelle möchte ich allen ganz herzlich danken, die sich für den Nachwuchs, für die Sportförderung einsetzen. Wenn Sie von diesen verlangen, nun Berichte zu schreiben, ob das Geld richtig eingesetzt wird ... Die Gemeinden können das gar nicht machen. Sie müssen auf die Sportvereine zurückgreifen. Da verlangen Sie etwas von ihnen, was sie gar nicht liefern können, weil wir keine Absenzen führen in diesem Bereich, weil wir es gar nicht erfassen. Wir müssten das zusätzlich erfassen. Das hatten wir früher einmal gemacht; es gab so Fleisslöffeli. Aber das wollen wir nicht mehr. Wir sind mittlerweile auch offener. Mal kommt man, mal kommt man nicht. Manchmal sind es eben Frauen und manchmal sind es Mädchen, manchmal sind es Männer und manchmal sind es Burschen oder manchmal ist es irgendetwas, Diverse. Wir sind offen im Sport. Wir sind für alle da. Und das wollen wir auch weiterhin, und zwar ohne Verbürokratisierung. Wir wollen den Sport fördern. Wir wollen die Freude am Sport wecken, ganz egal, welches Geschlecht jemand hat. Danke, wenn Sie dieses Postulat nicht überweisen. Danke, wenn Sie den Sport Sport sein lassen und da nicht auch noch die Genderdebatte hineinbringen. Herzlichen Dank.

Leandra Columberg (SP, Dübendorf) spricht zum zweiten Mal: Ich muss sagen, die Voten der bürgerlichen Ratsseite sind enttäuschend, aber leider auch nicht besonders überraschend, weil, wir kennen es. Bei diesen Themen sagen Sie oft, ja, wir wollen, ja, wir finden es toll, wir möchten auch Mädchen und Frauen fördern, aber die Bereitschaft, dann auch die Massnahmen zu ergreifen, um das zu ermöglichen, haben Sie nicht. Sie können schon behaupten, dass es nicht möglich ist, das umzusetzen. Sie können irgendwelche Schreckgespinste von potenziellen bürokratischen Massnahmen, die für die Gemeinden nicht umsetzbar sind, heraufbeschwören. Aber die Realität ist, das wissen Sie selbst, mit diesem Vorstoss wird

der Regierungsrat lediglich dazu aufgefordert, einen Bericht zu schreiben und darzulegen, wie es möglich sein könnte. Ich glaube wirklich, dass der Regierungsrat in der jetzigen Zusammensetzung fähig sein müsste, das umzusetzen, ohne ein Bürokratiemonster für die Vereine zu schaffen. Dass die SVP dann auch noch ihr Lieblingsthema Einwanderung hineinnimmt und irgendwie sonst noch etwas vermischt wie die sexuelle Orientierung überrascht nicht. Diese hat übrigens nichts zu tun mit dem Zugang, den wir für alle Geschlechter zu den Sportanlagen und Ressourcen fordern.

Zu den zwei Kategorien Jungen und Mädchen: Wir sind selbstverständlich dafür, dass es für alle Geschlechter offen ist. Leider – auch dank der bürgerlichen Mehrheiten im Bundesrat – ist es aber so, dass die amtlichen Zahlen einfach nur diese zwei Geschlechter kennen, was natürlich eine Einschränkung der Datenerhebung darstellt. Aber trotzdem denken wir, es wäre sinnvoll, wenn irgendwelche Daten dazu erhoben werden. Wenn Sie sagen, das sei schlicht nicht möglich, dann würde ich mir Sorgen um den Zustand unseres Kantons machen, wenn keinerlei Erhebung dieser Daten bei den Gemeinden möglich sein sollte. Weil, meistens, wenn es um Geld geht und wo dieses investiert wird, hat man etwas dokumentiert. Sonst müssen sich auch die Gemeinden fragen, nach welchen Kriterien sie ihr Geld verteilen. Das ist nichts Neues. Bei der Vergabe von öffentlichen Geldern hat man diverse Kriterien, die man berücksichtigen muss. Ich sehe nicht, wieso es nicht möglich sein soll. Verstecken Sie sich nicht hinter diesen Ausreden, sondern geben Sie einfach zu, dass es Ihnen nicht wichtig genug ist, tatsächlich griffige Massnahmen zu ergreifen, um eben auch den Sport allen zugänglich zu machen. Besser noch: Stimmen Sie diesem Vorstoss einfach zu. Besten Dank.

Elisabeth Pflugshaupt (SVP, Gossau): Ich bin ja kein Fussballer (*Heiterkeit*), aber ich bin in der Gemeinde zuständig für die Fussballplätze. Einen solchen haben wir in den letzten zwei Jahren überholt, ich war an der Einweihung. Da habe ich den Fussballpräsidenten gefragt, wie dann das in Gossau mit dem Frauenfussball sei. Er hat nur die Hände verworfen und gesagt: «Hilfe!» Sie wollten das aufziehen, wirklich, mit viel Engagement und vielen Mitteln wollte er den Frauenfussball fördern. Sie hatten sogar zwei Mannschaften. Aber dann wollte keine Trainee mehr die Arbeit gratis übernehmen, wie das im Fussballclub normalerweise der Fall ist. Nun, was passiert? Die wenigen Mädchen, die da noch sind, werden in die Bubengruppen eingegliedert. Und nun, wie wird das statistisch erhoben? Wie wird das ausgewertet? Hier werden Jungen und Mädchen einfach zusammen trainiert. Kein Problem. Ich sehe euer Problem nicht, wirklich. Ich als Verantwortliche für die Fussballplätze sehe es nicht.

Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen) spricht zum zweiten Mal: Eine kurze Republik, wenn Sie von Zahlen sprechen. Ich kenne die Zahlen unseres Vereins auswendig. Ich kann Sie beruhigen, gerade bei den Geräteturnenden sind es wesentlich mehr Mädchen als Burschen. Wir haben da leider einen Mangel an Jungen, die sich für das Geräteturnen engagieren. Die Zahlen sind auch im ganzen Kanton

Thurgau so, im Kanton Zürich weiss ich es nicht genau. Aber, wenn Sie die Zahlen wollen, dann schauen Sie einfach in der J+S-Statistik nach. Die ist offen. Da können Sie nachschauen, wie viele es sind. Da müssen Sie gar kein Postulat einreichen. Diese Recherche können Sie dem Regierungsrat ersparen. Herzlichen Dank.

Alexander Jäger (FDP, Zürich) spricht zum zweiten Mal: Frau Judith Stofer, Sie haben die Gelder des Kulturfonds, die Ausgaben verglichen mit den Geldern des Sportfonds. Wenn Sie das zu Ende denken: Bei der Kultur wurde das auch nicht korrekt gemacht. Sie haben auch nicht geschaut, wie viele Männer, wie viele Frauen sind jetzt im Theaterensemble? Wie viele Männer, wie viele Frauen sind in der jeweiligen Band, die Geld bekommt? Wie viele Männer, wie viele Frauen treten am jeweiligen Festival mit ihren Bandmitgliedern genau auf? Sie machen die Rechnung nicht gleich. Sie wollen hier, dass man schaut, wie viele Frauenteams, wie viele Männerteams, doch das ist einfach ein bisschen schwieriger, das Ganze auszurechnen. Wir sind nicht gegen diese Förderung. Aber wir vermuten, dass die Beantwortung des Postulats derart schwierig ist, dass man es gar nicht richtigmachen kann. Wir sollten uns besser Gedanken darüber machen, wie beispielsweise mehr Basketball gespielt werden kann. Das wäre etwas, das direkt nützt. Das andere gibt einen Papiertiger, der schlussendlich nichts bringt. Deshalb lehnen wir ab.

Mario Senn (FDP, Adliswil): Ich bin im Stadtrat Adliswil für Sport zuständig. Ich staune ein wenig über die Realitätsferne, die hier vorgetragen wurde.

Zuerst einmal der Sportfonds: Der zahlt in der Regel zehn Prozent an die Infrastrukturkosten. Wenn Sie jetzt den Gemeinden unglaublich viele Vorschriften machen wollten, dann ist das mit diesem Kostenanteil einfach ein wenig eine Überschätzung des kantonalen Einflusses. Der zweite Punkt: das Thema Erhebung. Wir haben bei uns in Adliswil kürzlich das Hallenbad total saniert. Wie soll ich jetzt, wenn ich vorab einen Antrag stelle, beim kantonalen Sportamt irgendwie ermitteln, wer das nachher nutzen wird. Wir haben Sportboxen, auch teilweise finanziert durch das kantonale Sportamt. Auch da ist es nicht so einfach, a priori festzustellen, wer die dann nutzt. Im Übrigen wären wir natürlich auch auf die Vereine angewiesen sein, im Wissen darum, dass es dort dauernd ändert, beispielsweise der Fussballclub Adliswil hat einen sehr stark wachsenden Damenanteil oder eine Damenmannschaft, was uns sehr freut.

Der Punkt ist aber: Was ist dann danach, wenn dann dieser Bericht aus der Sicherheitsdirektion kommt und festgestellt wird, dass 53,5 Prozent der Gelder eher in Richtung Männer gehen und 46,5 Prozent in Richtung Frauen? Was machen wir dann mit diesem Resultat? Da muss ich auch wieder aus Sicht der Gemeinde sagen: Die Infrastrukturplanung, die wir machen, die richtet sich nach den üblichen Abläufen, nach den finanziellen Mitteln. Da ist es einfach eine zusätzliche Bedingung, da würde es dann einfach heissen, ja gut, dann werden Gesuche abgelehnt, obwohl wir jetzt schon zu wenig Infrastruktur haben. Übrigens, im Geschäftsbe-

richt des Regierungsrats gibt es bereits Hinweise, wie diese Mittel eingesetzt werden. 2022 wurden 128 Sportanlagen gefördert. Also, noch einmal, wenn Sie eine Investitionsplanung auf Gemeindeebene anschauen und sich dann überlegen, dass eine Gemeinde allenfalls ihre Investitionsplanung anpassen muss, weil genau in diesem Jahr für solche Sportanlagen kein Budget mehr gesprochen werden darf, dann ist es einfach ein Blödsinn – entschuldigen Sie bitte. Mit den Realitäten auf Gemeindeebene hat dieses Postulat einfach nichts zu tun. Man kann es ablehnen.

Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf) spricht zum zweiten Mal: Ich möchte gerne auf Alexander Jäger replizieren. Es ist so, im Kulturfonds, also da wissen wir wirklich projektgenau, was oder wer unterstützt wird. Da lässt es sich auch sehr gut abschätzen, wie viele Künstlerinnen, welche Ensembles, welche Musikgruppen unterstützt werden. Da lässt sich annähernd abschätzen, wie hoch der Frauenanteil etwa ist und wie hoch der Männeranteil. Da lässt sich wirklich Transparenz herstellen, natürlich nur bis zu einem gewissen Grad.

Worum es uns bei diesem Postulat auch geht, ist, die Verteilung dieser Sportfondsgelder. Wir möchten wissen, nach welchen Kriterien die verteilt werden und vor allem, wer davon profitiert und wer mit wie viel Geld davon profitiert. Wir haben das überhaupt nicht auf die Gemeinden runtergebrochen, sondern man kann das eben auch über die Förderbeiträge des Kantons steuern. Vor allem erhält man da dann auch Informationen. Es geht auch um Herstellung von Transparenz. Wie werden diese Sportfondsgelder verteilt? Nach welchem Mechanismus wird das verteilt? Das müsste Sie als bürgerliche Finanzpolitiker und -politikerinnen, die da immer sehr grossen Wert darauflegen, dass das rappengenau ist, interessieren. Also, da müssten Sie eigentlich auch ein Interesse haben, dass wir hier mehr erfahren, eben, nach welchen Kriterien da Gelder verteilt werden. Besten Dank.

Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) spricht zum zweiten Mal: Ich bin schon erstaunt, wie Sie von Seiten der SVP dieses ganz einfach formulierte und auch sehr offen formulierte Postulat hier zerreden. Es ist wirklich sehr offen formuliert. Wenn es Bereiche gibt, wo diese Transparenz nicht hergestellt werden kann, weil es zu aufwendig wäre, die Daten zu beschaffen, dann würden wir das Auge zudrücken und sagen, okay, für diesen Bereich macht eine weitergehende Datenerfassung überhaupt keinen Sinn. Aber es wird Bereiche geben, wo man sich diesen Daten mindestens annähern kann und so gewisse Informationen bereitstellen könnte. Also, Sie hören, wie offen und wie konjunktivisch das formuliert ist. Wir würden mit dieser Überweisung der Sicherheitsdirektion einen sehr grossen Handlungsspielraum geben, um uns dann am Ende vielleicht für gewisse Bereiche etwas mehr Information zu liefern. Aber Sie machen da eine riesige Geschichte daraus, werfen uns ein Bürokratiemonster vor. Sie können das gar nicht ernst meinen, was Sie jetzt hier in den letzten 20 Minuten erzählt haben, ausser Sie haben unser Postulat gar nicht gelesen. Besten Dank.

Regierungsratspräsident Mario Fehr: Es lohnt sich auch bei einem Postulat, immer wieder den Text zu lesen, zu lesen, was wirklich verlangt wird. Sie verlangen

nicht eine Zusammenstellung eines Jahres, sondern Sie verlangen eine Zusammenstellung von zehn Jahren: «Ich bitte um eine Übersicht der letzten zehn Jahre», aufgeschlüsselt in unterstützte Sportvereine, Sportanlagen, Nutzung, Sportveranstaltung, Sportprojekte und Sportart über die letzten zehn Jahre. Da kommen Sie und sagen, dass Sie hier kein Bürokratiemonster kreieren. Was hilft es? Was hilft es der Frauenförderung, was vor zehn Jahren geschehen ist oder vor neun oder vor acht oder vor sieben oder vor sechs? Eigentlich zählt doch die Realität, was hier und heute passiert. Das zählt.

Wir haben versucht – und es ist nicht wahr, wie eine Rednerin gesagt hat, dass Männer immer nur an Männer denken, also zumindest für mich und für mein Leben würde es nicht zutreffen –, also, wir haben versucht, in den letzten Jahren ganz gezielt den Frauensport zu fördern. Alle unsere geschlechtsspezifischen Projekte waren «Sporttreff Girls Only», «Girls Soccer School», «KickIt», «School Dance Awards». Also, alle Projekte, die rein geschlechtsspezifisch waren, waren Frauenprojekte.

Wenn wir die Anlagenpolitik der Regierung anschauen und die Sportanlagen anschauen, und ein bisschen schauen, wie die Gelder verteilt werden, dann ist es richtig, was Frau Columberg gesagt hat, dass bei den Fussballplätzen die Männer den überwiegenden Anteil haben. Das hat etwas damit zu tun, dass noch immer mehr Männer Fussball spielen als Frauen. Ich komme darauf zurück. Bei den Hallen- und Freibädern, da kann ich meinen Nachfolger im Stadtrat von Adliswil, Herrn Senn, beruhigen: Bereits die Hallen- und Freibäder werden mehrheitlich von Frauen benutzt. Und jetzt hören Sie gut zu: Es gehen mehr Gelder an die Sanierung von Hallen- und Freibädern als an die Fussballanlagen. Bei den Turnhallen ist es in etwa ausgeglichen. Es kommt ein bisschen darauf an, welche Sportart dort ausgeübt wird. Männer haben eher Unihockey, Handball, Frauen haben, Herr Martin Hübscher hat es gesagt, Geräteturnen, Turnen, auch Volleyball übrigens.

Also, es gibt auch beim ZKS – und das wäre meine dritte Bemerkung – eine Mittelverteilung entlang der Benutzerinnen und Benutzer. Ich kann den ZKS nicht mehr kontrollieren, als Sie das getan haben. Sie haben hier drinnen dem ZKS einen Leistungsauftrag für die nächsten vier Jahre gegeben, übrigens einstimmig. Keine Forderung war im Raum, dass wir irgendetwas kontrollieren müssen. Sie haben dem ZKS für die ganze Periode einen Leistungsauftrag gegeben. Vielleicht müssen Sie den das nächste Mal an Kautelen knüpfen, wenn Sie das denn wollen. Ich komme zuletzt noch zum Fussball: Wenn Sie – das können Sie mir glauben, darüber spreche ich gerne –, den Fussball in der Schweiz anschauen, insbesondere im Kanton Zürich, dann ist es tatsächlich so, dass bei den Männern der Fussball nach wie die klare Sportart Nummer eins ist. Bei den jungen Frauen und Mädchen unter 20 in den Sportvereinen ist es das Turnen mit 24 Prozent und dann kommt bereits der Fussball mit 21 Prozent. Wir machen gerade jetzt eine Erhebung und werden feststellen, dass irgendwann in den nächsten Jahren, wenn es nicht schon passiert ist, die jungen Mädchen und Frauen auch beim Fussball die Männer überholt haben. Frauenfussball ist übrigens wie Männerfussball auch ein grossartiges

Integrationsprojekt. Wir alle freuen uns auf die Euro 25 (*Fussball-Europameisterschaft der Frauen 2025*). Die Euro 25 wird dem Mädchen- und Frauenfussball in der Schweiz einen unheimlichen Schub geben. Wir haben bei Ihnen einen Kredit beantragt, um genau diesen Schub aufzunehmen. Wir engagieren uns für den Frauenfussball. Sie können auch davon ausgehen, dass ich regelmässig auch an den Tagungen der Verantwortlichen teilnehme. Und es ist nicht überall so wie in Gossau. An vielen Orten gibt es sogar ein bisschen einen Streit um den Platz, um den verfügbaren Platz. Den können die lokalen Sportvorstände moderieren, also Herr Senn in Adliswil. In Uster gibt es eine postulierende Sportvorständin (*gemeint ist Karin Fehr Thoma*). Auch sie könnte dort vielleicht noch mehr für den Frauenfussball tun. Ich lasse mir wirklich hier nicht unterstellen, dass wir den Frauenfussball, den Frauensport im Allgemeinen, nicht unterstützen. Es ist auch ein Legislaturziel des Regierungsrates gewesen. Wir engagieren uns für den Frauensport, für den Sport im Allgemeinen. Ich kann das, was Herr Martin Hübscher gesagt hat, nur unterstreichen.

Bitte unterstützen Sie in den Gemeinden die Sportverantwortlichen. Stimmen Sie allen Sportkrediten, die dieser Sportdirektor Ihnen vorlegen wird, mit Überzeugung zu. Machen Sie viel Sport in den Ferien, dann kommen Sie entspannt, erholt, gesund zurück, Frauen wie Männer.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 95 : 53 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 69/2023 nicht zu überweisen.

Das Geschäft ist erledigt.